



Was meinst du dazu?

Positionalität im Lehrwerk *alle zusammen*

Dr. Susanne Schroeder, Studienleiterin im AKD im Ruhestand, Autorin des Lehrwerks

Wir nennen es immer noch das „neue“ Schulbuch – aber es ist tatsächlich schon fünf Jahre her, dass das Lehrwerk „*alle zusammen*“ (1–3) für den Religionsunterricht an Grundschulen der EKBO erschienen ist. Zwei Jahre später folgte der zweite Band, für die Klassenstufen 4–6. In vieler Hinsicht „neu“ sind die beiden Bände immer noch. Denn der dialogische Ansatz, der alle Kapitel prägt, antwortet auf die reale, aktuelle Situation des RU in Berlin und Brandenburg, für den (vermeintliche) Selbstverständlichkeiten nicht mehr gegeben sind. Die Lerngruppen sind religiös wie kulturell heterogen und diese Heterogenität ist für den dialogischen Ansatz kein Grund zur Klage, sondern Anlass für nachdenkliche Gespräche. Wie gelingt es, inmitten unterschiedlicher Welt- und Lebensdeutungen eine eigene Haltung zu finden und zur Sprache zu bringen? Wie können Kinder (und Lehrkräfte) zu einer reflektierten Positionalität ermutigt werden? Dafür gibt das Lehrwerk eine Fülle von Anregungen. Dr. Susanne Schroeder, Autorin der Bücher, schreibt dazu¹:

Ziel des Lehrwerks ist es, das Interesse aller, religiös wie nicht religiös sozialisierter Kinder, an religiösen Fragestellungen zu wecken. Deshalb sieht es sich den Prinzipien eines dialogischen Unterrichts verpflichtet.² Dieser nimmt die Heterogenität und den Pluralismus der Lerngruppe ernst, lädt zu Gesprächen auf Augenhöhe ein und ermutigt Lernende dazu, sich mit dem, was für sie bedeutsam ist, zu zeigen. Dabei bezieht er sich auf elementare Fragestellungen der Kinder-/Jugendphilosophie und -theologie.

Die Entwicklung des Berlin-Brandenburger Rahmenlehrplans in den Jahren 2016–2018 ging nicht von einem interreligiösen Standpunkt aus, wie er nun im Schulbuch gesetzt ist. Die Orientierung an Lebensfragen hat aber eine Auseinandersetzung mit Fragestellungen zum Ziel, die über jeweilige Religionen und Weltanschauungen hinweg alle Menschen umtreiben – die Fragen nach Schuld, Liebe, Gerechtigkeit, dem Sinn des Lebens oder nach dem Anfang und

¹ Vgl. Schroeder, Susanne: Ein Unterricht für alle. Interkulturelles und interreligiöses Lernen im Schulbuch ALLE ZUSAMMEN. In: zeitsprUNG 1/2022, S. 18–20 und dies.: Positionalität im Schulbuch am Beispiel des neuen Berliner Schulbuchs „Alle zusammen“. In: „Hauptsache, du hast eine Meinung und einen eigenen Glauben“. Positionalität (nicht nur) in der Kinder- und Jugendtheologie. Jahrbuch für Kinder- und Jugendtheologie Bd. 5, Stuttgart 2022, S. 196–205.

² Knauth, Thorsten/Weiße, Wolfram (Hgg.): Ansätze, Kontexte und Impulse zu dialogischem Religionsunterricht Münster/New York 2020. Schweitzer, Friedrich: Interreligiöse Bildung. Religiöse Vielfalt als religionspädagogische Herausforderung und Chance. Gütersloh 2014. Weiße, Wolfram (Hg.): Dialogischer Religionsunterricht in Hamburg. Positionen, Analysen und Perspektiven im Kontext Europas. Münster u. a. 2008. Kenngott, Eva-Maria/Englert, Rudolf/Knauth, Thorsten (Hgg.): Konfessionell – interreligiös – religionskundlich. Unterrichtsmodelle in der Diskussion, Stuttgart 2015.

dem Ende von allem. Religionen und Weltanschauungen bieten hier zum Teil ähnliche, zum Teil sehr unterschiedliche Antworten. Diese sollen kennengelernt und befragt werden. Dabei geht es aber nicht um einen Wettbewerb der Wahrheiten, sondern um eine Erkundung der unterschiedlichen Ausgestaltungen von Relevanzen bzw. den Tiefendimensionen des Lebens.

Inhaltlich am Rahmenlehrplan orientiert blickt das Schulbuch aus einer christlich-protestantischen Perspektive auf die alltags- und lebensweltliche Präsenz religiöser Phänomene, die sich interkulturell, divers und plural zeigt. Im Sinne einer Elementarisierung und unter der Zielsetzung des Dialogs geht es darum, die christliche „Insider-Perspektive“ zu benennen und mit den Positionen der Dialog-Partner*innen in Verbindung zu bringen. Die christlich-protestantische Perspektive macht dabei als einladende Akteurin ein Angebot zum Gespräch in Form einer Frage. Beim Versuch des Antwortfindens sind alle Teilnehmenden damit beschäftigt, sich über ihre eigenen Vorstellungen Klarheit zu verschaffen, indem sie Positionen erkennen, benennen und vergleichen. Im günstigsten Fall erschließen sich die Teilnehmenden in der Interaktion von Traditionen und Haltungen einen Erkenntniszuwachs in Hinblick auf die anvisierten existentiell relevanten Fragehorizonte.

Erkennbar bestehen Anknüpfungspunkte an das von Michael Grimmit beschriebene Modell des „learning from religion“, der auf existentielle Auseinandersetzung zielt, ohne dabei religiöse Identitätsbildung im Sinne einer Glaubensunterweisung zu intendieren. Stattdessen wird eine „education in commitment“ anvisiert, um fremde wie eigene Glaubensbindungen besser zu verstehen und auf dieser Basis eigene Positionen zu bilden.³

In Hinblick auf unterrichtliche Praxis stehen die Konzeptionen der Kinder- und Jugendtheologie, die „Theologie von, mit und für Kinder(n) und Jugendliche(n)“ im Vordergrund. Dabei gilt es, die Erkenntnisse von Mirjam Schambeck zu berücksichtigen, die sich den besonderen Herausforderungen von theologischen Gesprächen in heterogenen Unterrichtsgruppen widmet. Sie konstatiert:⁴

Werden Kinder mit theologischen Fragen konfrontiert, entwickeln sie ihre eigenen Strategien und Vorstellungen. Sie finden nicht nur plausible Antworten, sondern entwickeln weitere Erklärungen. Sie greifen dabei auf Alltagskonzepte zurück. Aber den Kindern steht kein theologisches und damit domänenspezifisches Begriffsinstrumentarium zur Verfügung – deshalb chaotisieren Gespräche leicht oder versacken. Deshalb müssen bestimmte Prinzipien

berücksichtigt werden, damit die Gespräche als interessant und weiterführend erlebt werden können.

- 1. Prinzip der Induktion –**
Theologische Themen ins Spiel bringen
- 2. Prinzip der Konstruktion –**
zu eigenen Überlegungen motivieren
- 3. Prinzip der Identifizierung –**
Lebensrelevante und theologisch ausdeutbare Chiffren ausmachen
- 4. Prinzip der Instruktion –**
Theologisches Wissen anbieten
- 5. Prinzip der Positionierung –**
zu einer begründeten Positionierung anstiften

Insbesondere durch dieses fünfte Prinzip wird Religionsunterricht von einem darbietenden Sachunterricht zu einem Fach, das Kinder zu einer reflektierten, begründeten Positionalität anstiftet. Praktisch geschieht das dadurch, dass es nicht bei der Darbietung theologisch-sachkundlichen Wissens bleibt, sondern die Kinder dazu angeregt werden, ihre Vorstellungen – angesichts der neu erworbenen Kenntnisse – nochmals zu überdenken. „Was ist für dich aus dem, was wir gerade gehört haben, wichtig geworden? Hast du etwas kennengelernt, was du so noch nie gehört hast? Was meinst du dazu?“

Unterrichtliche Konkretion

Sich positionieren ist einfach, wenn man verstanden hat, wo die Unterschiede im Denken liegen. Wenn der Unterricht möglichst strukturiert Ergebniseinträge hervorgebracht hat, die miteinander verglichen werden können. Es kann also nicht nur um Gefühlsbeschreibungen gehen, sondern im Idealfall sollte jeder unterrichtliche Schwerpunkt mit einer Art Conclusio versehen sein, die das Denkergebnis kurz und bündig auf den Punkt bringt.

Am Beispiel der unterrichtlichen Vorschläge für die Doppelseite 100/101 im Schulbuch Alle zusammen 1–3 lässt sich das gut nachvollziehen. Worum geht es? Die Frage der Doppelseite lautet: Wo ist man, wenn man gestorben ist? Der Seitenüberblick im Digitalen Unterrichtsassistenten (er befindet sich unter den Kompetenzbeschreibungen im Reiter „Kompetenzen“) nennt als Inhalt „Sachkundliche Erläuterungen zu den Paradiesvorstellungen der

³ Siehe WiReLex-Artikel „Positionierung im Religionsunterricht, interreligiös“, S. 6: Das Wissenschaftlich Religionspädagogische Lexikon im Internet: bibelwissenschaft.de

⁴ Mirjam Schambeck: »Das ist ein durchsichtiges Paket, was überall durch kann.« Prinzipien des Theologisierens mit (religionsfernen) Kindern. In: „He! Ich habe viel Stress! Ich hasse alles“. Jahrbuch für Kindertheologie, Bd. 13, Stuttgart 2014.

monotheistischen Religionen". Allerdings ist mit „sachkundlich“ hier eine theologische Perspektive gemeint, es geht also, wie in den Grundprinzipien von Mirjam Schambeck gefordert, darum, theologische Themen mit theologischem Wissen zu bearbeiten und sich dazu zu positionieren – zustimmend, ablehnend, modifizierend...

Die Doppelseite bietet sehr unterschiedliche Möglichkeiten der Themenbearbeitung, die von den Verfasserinnen der Unterrichtsvorschläge sehr vielseitig umgesetzt wurden.⁵ Eine mögliche unterrichtliche Abfolge sähe so aus:



Als Einstieg in die Thematik wird „Das Märchen vom Paradies“ gewählt. Mit der klassischen Einführungsformel „Es war einmal...“ bewegen wir uns in einfacher, eingängiger Sprache durch eine altorientalische Lehrgeschichte, die auf eine allgemein-ethische Aufforderung zu Solidarität und gegenseitiger Hilfe hinausläuft. Der Begriff „Paradies“, mit dem diese Haltung zusammengefasst wird, hat hier eine eher praktisch-logische Bedeutung und ist in dieser Verwendung so unkonturiert, dass es sich nun hervorragend darüber nachdenken lässt, was mit diesem Wort wohl noch gemeint sein könnte (dazu M1 im Digitalen Assistenten). Wenn der Text in der 2. oder 3. Klassenstufe mit der vorgeschlagenen Methode des „Art Journaling“ (M8–9 und Kreatividee im Vorlagenbogen zur Doppelseite im Bereich „Arbeitsmaterial“ zu Kapitel 6 – Alles zu Ende) bearbeitet wird, haben wir einen frischen und motivierenden Einstieg, der auf dezente Art ein theologisches Thema ins Spiel bringt (*Prinzip der Induktion*) und im Gespräch über den hier auftauchenden Begriff „Paradies“ eine theologisch ausdeutbare Chiffre vorstellt (*Prinzip der Identifizierung*).

Mit den unterrichtlichen Vorschlägen M2–6 zur Bearbeitung des Bildes „Das Königreich des Friedens“ von Edward Hicks können nun in altersgerechter Spreizung verschiedene Facetten der Auslegung eines Jesaja-Textes vorgenommen werden – eine hervorragende Möglichkeit, die Friedensbotschaft des 1. Testaments zu veranschaulichen. Hier steht überwiegend das *Prinzip der Konstruktion* im Mittelpunkt, es soll zu eigenen Überlegungen motiviert werden.

Nun ist der 3. Schritt ausreichend vorbereitet: Ausgehend von den ersten eigenen Überlegungen zum Begriff „Paradies“ kann man jetzt einen Blick auf die Nachbarreligionen werfen. Die Seite 100 des Schulbuchs zeigt das junge „Schulbuchpersonal“ und legt ihm sehr kurze und pointierte Beschreibungen der Paradiesvorstellungen in Christentum, Judentum und Islam in den Mund. Diese Kurzbeschreibungen sind an die Texte der Website <https://www.religionen-entdecken.de> angelehnt (z. B. <https://www.religionen-entdecken.de/lexikon/p/paradies-im-islam/>) und bieten die Möglichkeit,

sich auf den Seiten zu den unterschiedlichen Vorstellungen zu informieren. Ankerpunkte dazu bieten die vier Bildvorschläge im Bereich „Material“ auf dem schon erwähnten Vorlagebogen zur Doppelseite im Digitalen Assistenten. Mit ihrer Hilfe können z. B. zusammenfassende Tafelbilder illustriert werden. Wichtig ist hierbei, auch die agnostische oder atheistische Position nicht aus dem Blick zu verlieren. Im Schulbuch ist sie mit dem leeren Einmachglas und der Bemerkung „Manche Menschen glauben, dass mit dem Tod alles vorbei ist. Man ist dann einfach weg.“ vorgestellt. Eine spielerische Komponente zur Bearbeitung der unterschiedlichen Haltungen und Einstellungen bietet das Schnipp-Schnapp (M10) zum Thema: Wo ist man, wenn man gestorben ist? M11 stellt eine Blankovorlage dazu zur Verfügung, in die man Fragen eintragen kann, die im Laufe des Unterrichtsgeschehens für die konkrete Unterrichtsgruppe besonders interessant waren. Insgesamt steht in dieser Unterrichtsphase das *Prinzip der Instruktion* im Vordergrund – es wird theologisches Wissen angeboten.

Das *Prinzip der Positionierung* wird im letztgenannten Schnipp-Schnapp-Spiel mit den Fragen „Glaubst du an ein Leben nach dem Tod?“, „Wo, meinst du, ist das Paradies?“, „Was verstehst du unter 'Seele'“ oder „Wenn jemand stirbt, dann...“ schon angebahnt. Es kann als Übung und Vorbereitung einer persönlichen „Prüfung“ dienen. Eine „begründete Positionierung“ benötigt aber das, was man phänomenologisch einen „Bewusstseinsakt“ nennt: die konkrete geistige Tätigkeit, mit der ein Subjekt einen Gegenstand erlebt, denkt, erinnert, wahrnimmt. Die/der Schüler*in muss sich dessen bewusst sein, was sie denkt. Dann kann sie es mit dem vergleichen, was andere als Denkergebnis vorstellen. Eigentlich ganz einfach – aber es erfordert eine gewisse Entschlusskraft und den Willen, die Gedanken zu einer Fragestellung, frei nach Wittgenstein, zu einem Ende kommen zu lassen. Für die gewählte Altersstufe 1–3 kann man deshalb zum Abschluss des Unterrichtsgangs die Frage der jungen Dame auf Seite 101 stellen: „Sieht man sich irgendwo und irgendwann wieder?“ Jede*r hat 10 Minuten Zeit, sich eine Antwort zu überlegen und diese auf einem Blatt Kartonpapier festzuhalten, in Bild oder Text. Je nach Vertrautheitsgrad und Sprachfähigkeit unterschiedlich ausführlich erläutert werden die Ergebnisse an der Tafel unter der Überschrift „Das denkt die Klasse 2a zur Frage: ‚Sieht man sich irgendwo und irgendwann wieder?‘“ versammelt. Die Lehrperson kann wahlweise Stichworte dazu notieren, um Nuancen zu verdeutlichen. Das Resultat sollte eine hoffentlich bunte und diverse Sammlung von Meinungen und Überzeugungen sein, in der die Schüler*innen ihre Position wiederfinden – gespiegelt, wiederholt oder als Solitär. Damit kann man es bewenden lassen. Man kann aber nun auch noch einmal loslegen und begründen lassen, diskutieren lassen, eine Positionierung im Raum anleiten oder oder oder ... entscheiden Sie selbst!

⁵ Die Beispielseiten aus dem Lehrwerk finden Sie mit der Kompetenzdarstellung über den QR-Code oder diesen [Link](#).